

JEREMIA / JIRMEJAHU 31,31-34

והבייהו לייא

דורשיח Dialog

TAG DES

JUDENTUMS

17.01.2021

הנה ימיט באים נאמיה ופרתני את
בית ישראל ואתעביות יהודה בריות מדשה

לא בריות אשר
פרתני אתי אבותם ביום החזיקי ביים
להוציאם בארץ מצרים אשרהמה הנשיח
אתי בריות ואנכי בעלתי בם נאמיה

פי זאת הבריות אשר אכרת אתעביות
ישראל אחרי הימים ההם נאמיה נתת
אתיערתני בקרבם ועל לבם אכתבנה
והיות להם לאלקים והפה יהויכי לעם

ולא ילמדו עוד איש אתיערהו ואיש
אתעמתו לאמר דעו אתיה פייכולט ידעו
אותי לכתטנט ועד גדולכ נאמיה פי
הפה יעוים וקחטאותם לא אזכר עוד

INHALT

Das verborgene Wort *Jüdische Stimmen zu den Sonntagslesungen der Kirchen*

- 01 Editorial**
- 03 Jüdische Schriftauslegung als
„Notwendige Perspektive“**
Jutta Henner
- 08 Jüdische Schriftauslegung und ihre Bedeutung
für (katholische) Christ/innen**
Von Elisabeth Birnbaum
- 12 Lesen mit Tradition, Tradition des Lesens**
Von Yuval Katz-Wilfing
- JÜDISCHE SCHRIFTAUSLEGUNGEN**
- 15 Viel umsonst gelaufen**
Von Annette M. Boeckler
- 22 Ein neuer Bund**
Von Alina Treiger
- 31 Die Bergpredigt**
Von Lior Bar-Ami
- 37 Die Hochzeit zu Kana**
Von Jehoschua Ahrens
- 44 Termine**

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit großer Freude darf ich Ihnen eine Fokus-Ausgabe des Dialog-DuSiach mit jüdischen Schriftauslegungen zu den Lesungen einiger Kirchen am Tag des Judentums, der alljährlich am 17. Jänner stattfindet, vorstellen. Im Jahr 2021 fällt dieser Tag auf einen Sonntag und könnte in ganz Österreich als „Sonntag des Judentums“ begangen werden.

Jüdische Expert*innen der eher jüngeren Generation geben Einblick, wie sie aus jüdischer Tradition die uns vertrauten Texte aus Tanach (Bezeichnung für die Sammlung jüdischer Heiliger Schriften) und Neuem Testament lesen und verstehen. Die Reihenfolge der Artikel orientiert sich am Schriftkanon. Ich möchte noch auf die Zeitschrift *Heiliger Dienst* hinweisen, die sich erstmals dem Thema „Israel im Gottesdienst“ widmet.

Zu Beginn der Ausgabe finden Sie christliche Stellungnahmen zur Bedeutung von Jüdischer Schriftbetrachtung und einen bildhaften Ausflug in jüdische Schrifthermeneutik und jüdische Zugänge zur Heiligen Schrift. Die Rubrik *Termine* möchte auf das vielseitige Engagement, mit dem der *Tag des Judentums* in ganz Österreich begangen wird, aufmerksam machen. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt noch nicht abschätzbar ist, ob die Veranstaltungen aufgrund der ungewissen Situation wegen Covid-19 wirklich stattfinden können, wird alles dafür getan diesen wichtigen Tag in den Kirchen und darüber hinaus zu begehen.

Ich habe lange darüber gedacht, was diese Ausgabe sein möchte. Wesentlich erschien mir, Verantwortlichen in den Pfarren und Gemeinden – und darüber hinaus allen Gläubigen und Interessierten – andere Lesarten der Schrift zu präsentieren, die einen Perspektivenwechsel ermöglichen. Altbekannte Schriftworte können so vielleicht in einem neuen Licht gesehen werden und neue Wege des Verstehens tun sich hoffentlich auf.

Es geht uns aber nicht darum zwei Traditionen zu vermischen, sondern im besten Fall eine andere Sichtweise zu gewinnen, wie die vertrauten Texte auch anders gelesen werden können – ohne vorschnell zu bewerten und zu vergleichen.

Der kürzlich verstorbene ehemalige britische Oberrabbiner und große Denker Jonathan Sacks hat in einem beeindruckenden TED-Talk dazu aufgerufen sich bewusst mit Menschen zu umgeben, die nicht wie wir sind, weil diese uns wachsen lassen. Umgeben wir uns stattdessen immer mit Menschen, die genau wie wir ticken (ähnliche Biografien, ähnliche Sozialisation ...), werden wir eher engstirnig in unserem Denken.

Rabbiner Sacks rät seiner Hörerschaft zu einer Such- und Ersetz-Übung im „Text ihrer Gedanken“ – wo immer „Sie das Wort ‚selbst‘ entdecken, ersetzen Sie es durch das Wort ‚andere‘ – Selbsthilfe wird zur Hilfe für andere und Selbstachtung zur Achtung anderer.“

Vielleicht lässt sich diese alternative Denkweise auch auf die Schriftlesung übertragen und könnte so viele Verletzungen im interreligiösen Dialog heilen, indem die Freude an der Schönheit des verborgenen Wortes des Ewigen das WIR konstituiert. Einen Vorgeschmack auf die Schönheit möchte das Titelbild geben, eine kalligraphische Gestaltung einer Lesung aus Jirmejahu – Jeremia, die während des vom Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich ausgerichteten Gottesdienstes am 17. Jänner gelesen wird (eine Übersetzung entnehmen Sie bei der zweiten Schriftauslegung). Diese Ausgabe wurde vom Zukunftsfonds der Republik Österreich gefördert

— Ihre Stefanie Peintner

stefanie.peintner@christenundjuden.org

Anmerkungen

- **1** Winfried Bachler OSB, Christoph Freiling: *Heiliger Dienst*, Zeitschrift für Liturgie und Bibel, 74. Jahrgang (2020), Heft 2 *ISRAEL im christlichen Gottesdienst*.
- **2** TED-Talk, Abkürzung für Technology, Entertainment, Design; ursprünglich eine alljährliche Innovations-Konferenz in Monterey, Kalifornien, sie ist vor allem bekannt durch die TED-Talks-Website, auf der die besten Vorträge als Videos kostenlos ins Netz gestellt werden. Siehe Rabbi Jonathan Sacks, TED2017 – How we can face the future without fear, together. — **3** Der Titel dieser Ausgabe ist inspiriert von Ulla Hahns Buchtitel „Das verborgene Wort“, München, 2001.

Viel umsonst gelaufen

I Samuel 3,1-10.19 aus jüdischer Sicht

Lesung der römisch-katholischen Kirche und der evangelisch-methodistischen Kirche (Verse 1–10) am Tag des Judentums, 17. Jänner 2021

—

ANNETTE M. BOECKLER

I Samuel 3,1-10.19

Und der *Bursche Schmuel* diente dem Ewigen vor Eli. Das Wort des Ewigen aber war *kostbar* in jenen Tagen, *prophetische Sicht wurde nicht verbreitet*. Doch es war an jenem Tag – Eli lag an seinem Ort und *seine Augen hatten zu schwächeln begonnen*, er konnte nicht sehen, *doch die Leuchte Gottes war noch nicht erloschen, und Schmuel lag; Im Heiligtum des Ewigen, wo die Lade Gottes war, da rief der Ewige zu Schmuel und er sagte: «Hier bin ich». Dann rannte er zu Eli und sagte: «Hier bin ich, denn du hast mich gerufen.» Er aber antwortete: «Ich habe nicht gerufen. Leg dich wieder.» Und er ging und legte sich. Und der Ewige fuhr fort und rief nochmals: «Schmuel!» Und Schmuel stand auf, ging zu Eli und sagte: «Hier bin ich, denn du hast mich gerufen.» Aber er sagte: «Ich habe nicht gerufen, mein Kind. Leg dich wieder.» – *Schmuel aber kannte den Ewigen noch nicht* und das Wort des Ewigen war ihm noch nicht geoffenbart. – Und der Ewige fuhr fort und rief «Schmuel» zum dritten Mal. Da stand er auf und ging zu Eli und sagte: «Hier bin ich, denn du hast mich gerufen.» Und dann verstand Eli, dass der Ewige den Burschen rief. Und Eli sagte zu Schmuel: «Geh, leg dich und wenn es geschehen wird, dass er dich ruft, dann sollst du sagen: ‘Rede, Ewiger, denn dein Knecht hört.’» Also ging Schmuel und legte sich an seinem Ort. Und da kam der Ewige, stellte sich hin und rief wie die vorherigen Male: «*Schmuel, Schmuel.*» Und *Schmuel antwortete: «Rede, denn dein Knecht hört.»* ... Und Schmuel wuchs und der Ewige war mit ihm und keines seiner Worte wurde hinfällig.
(*eigene Übersetzung*)*

Die Bibel ist ein Buch mit Humor. Die Geschichte vom kleinen Samuel und seinem blinden Erziehungsberechtigten reiht sich ein in die humorvollen Geschichten von Bil'am und seinem Esel, Jona, Eva und der Schlange, dem Krieg der vier Könige gegen die fünf mit den Tongruben im Tal, und vielen mehr. Es sind schöne Beispiele typischer semitischer Erzählkunst, die unterhalten wollen und schmunzeln lassen. Es wirkt gar, als ob Gott mit Samuel spielte. Er ruft ihn, und Samuel antwortet (Vers 4), doch statt zu reden, lässt Gott ihn erst immer wieder zu Eli laufen.

Die Erzählung beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung der nächtlichen Szene, in der der Leser jedoch mehr sieht als die Protagonisten der Erzählung, die ja sämtlich im Dunkeln liegen. Trotz der ausführlichen Beschreibung der Szene geht es in der Geschichte nicht um Sichtbares, sondern ums Hören.

Bibeltexte haben im Judentum vor allem rituelle Funktionen, die prophetischen Bücher werden in einer kleinen Text-Auswahl liturgisch verwendet. I Sam 3 gehört nicht zu den traditionell verwendeten Texten in der Synagoge. Nur im liberalen Judentum in England ist I Sam 3,1-18 einer von mehreren Textangeboten zu Schabbat Chanukkah, außerhalb Englands wird der Text zumindest nicht offiziell synagogal verwendet.

Die Geschichte wird vereinzelt in der rabbinischen Literatur erwähnt. Dabei wird Samuel in extremem Licht gesehen: extrem positiv oder extrem negativ. „Mosche und Aharon gehören zu Gottes Priestern, Schmueel zu denen, die Gottes Namen anriefen.“ (Ps 99,6, vgl. auch Jer 15,1.) Dies aufgreifend sieht die rabbinische Tradition Samuel in einer ähnlichen Funktion wie Mose (siehe z.B. Ber 31b u. Taan 5b). Ein Midrasch lehrt über Mose und Samuel: «Du findest, was von jenem geschrieben steht, steht auch von diesem geschrieben. Jener war ein Levit und dieser war ein Levit; jener baute Altäre und dieser baute Altäre; jener war Herrscher über Israel und Juda und dieser war Herrscher über Israel und Juda; jener opferte und dieser opferte, jener rief: 'Hier bin ich!' (Ex 3,4) Und dieser rief: 'Hier bin ich' (1 Sam 3,10)» (MidrSam 9,5). Wie Mose hat auch Samuel direkt mit Gott kommuniziert (SchemR 16,4) und der Talmud weiß außerdem, dass der erwachsene Samuel reich war und sich als Richter nie bestechen ließ (Ned 38a). Samuels herausragende Leistung war es, dass aus seinem Mund die schärfsten Warnungen gegen ein weltliches Königtum kam. Er verkündigt das

alleinige Königtum Gottes. Nur widerwillig wird er später erst Saul und dann David zum König salben, weil Gott dem Willen der Menschen nachgab.

Doch andererseits reicht Samuel bei weitem nicht an Mose heran, ja kann sogar extrem negativ dargestellt werden. Er gilt als scheinheilig (WaR 26,7) und arrogant: Er maßte sich an, ein Opfer darzubringen, obwohl er kein Priester war und brachte es zudem nicht gemäß der Tora dar (MTeh 27,6).

1. *Und der Bursche ...* Das hebräische Wort für Bursche (*na'ar*) ist doppeldeutig. Es bezeichnet sowohl einen jungen Knaben als auch einen Diener oder Knecht.

Schmu'el ... Die griechische Sprache kann keinen Unterschied machen zwischen einem sch- und einem s-Laut. Daher wurden in der griechischen Übersetzung Eigennamen und Begriffe, die im Hebräischen ein *schin* haben, mit einem s-Laut wiedergegeben. Aus Schabbat wurde also Sabbat, aus Schaul wurde Saul und aus Schmu'el folglich Samuel. Der Name bedeutet: „Gott hat gehört“. In der Geschichte geht es jedoch um das Gehör anderer: Samuel hat gehört und Eli hörte nichts.

Samuel gilt in der jüdischen Tradition als Levit (WaR 22,6) aus dem Geschlecht Korachs (BemR 18,17). Er war wie Simson ein lebenslanger Nasiräer (Naz 9,5, vgl. Naz 66a und Num 6,1-8). Er war der jüdischen Tradition zufolge ein eher schwächliches Kind (Hag 6a), aber hochintelligent und frühreif. Er soll einst als Kind mit Gelehrten im Heiligtum diskutiert haben und Eli widerlegt haben (Ber 31b).

Das Wort des Ewigen aber war kostbar (hebr.: yaqar)... Es wurde zurückgehalten. Es galt deswegen als teuer und kostbar [*yaqar*], wie im Vers „Die Worte spart, wer Kenntnis hat und wer seinen Mundhauch kostbar macht (*yeqar-ruach*) ist ein Mensch von Einsicht“ (Prov 17,27), d.h. wer nur selten spricht, gilt als verständig (Raschi z.St.). Zehn Dinge werden kostbar genannt, und zwar diese: Die Tora (Prov 3,15), die Prophetie (1 Sam 3,1), die Einsicht (Prov 17,27), das Wissen (Prov 20,15), die Torheit (Koh 10,1), der Reichtum (Prov 12,27), die Gerechten (Ps

Der Name bedeutet:
„Gott hat gehört“. In
der Geschichte geht es
jedoch um das Gehör
anderer: Samuel hat
gehört und Eli hörte
nichts.

139,1), der Tod der Frommen (Ps 116,15), die Huld (Ps 36,8) und Israel (Jer 31,20). (WaR 2,1; vgl. MidrSam 8,7; MidrTeh 116,8).

Prophetische Sicht wurde nicht verbreitet ... Prophetische Visionen wurden nicht geoffenbart. Das Wort für «verbreiten» ist dasselbe wie in Gen 28,14: ‘du sollst dich nach Westen und Osten ausbreiten.’ (Raschi z.St.). Eine Prophezeiung, die empfangen wurde, war von privater Natur und wurde nicht vom Volk verlangt, so dass es keinen Anlass gab, diese Visionen zu offenbaren. Die Propheten behielten daher ihre Erfahrungen für sich und Prophezeiungen wurden nicht verbreitet. Sie

Eine Prophezeiung, die empfangen wurde, war von privater Natur und wurde nicht vom Volk verlangt, so dass es keinen Anlass gab, diese Visionen zu offenbaren.

waren nicht nur nicht verbreitet, sondern wenn sie auftraten, waren sie nicht klar und prägnant, sondern eher kryptisch und vage (vgl. Radak z.St.).

2. Seine Augen hatten zu schwächeln begonnen ... Von hier haben die Weisen gesagt: Jeder, der einen frevelhaften Sohn oder einen frevelhaften Schüler stellt, dessen Augen werden schließlich schwach. Isaaks Augen wurden trübe, weil er Esau

hervorgebracht hatte (Gen 27,1) und Achija konnte nicht sehen (1. Kön 14,4), weil er Jerobeam, einen frevelhaften Schüler hatte. (MidSam 8,6). Es war eine „Maß für Maß“ Bestrafung: Da Eli für die Verfehlungen seiner Söhne blind war, wurde er blind (MidrSam 8,8). Oder man kann deuten: Elis Kräfte seiner Prophetie - seine geistigen „Augen“ - ließen nach als Folge der Art und Weise, wie seine Söhne handelten, so dass die Prophetie nun auf Samuel übergang (Radak z.St.). Zu Sehen gibt es aber in dieser Geschichte, die im Dunkeln spielt, ohnehin nichts.

3. Doch die Leuchte Gottes war noch nicht erloschen ... Bevor der Heilige, gepriesen sei er, die Sonne eines Gerechten untergehen ließ, ließ er die Sonne eines anderen Gerechten aufgehen. ... Bevor der Heilige, gepriesen sei er, die Sonne der Sara untergehen ließ, ließ er die Sonne der Rebekka aufgehen (Gen 24,67). Bevor der Heilige, gepriesen sei er, die Sonne des Mose untergehen ließ, ließ er die Sonne Josuas aufgehen (Num 27,18). ... Bevor der Heilige, gepriesen sei er, die Sonne Elis untergehen ließ, ließ

er die Sonne Samuels aufgehen, wie es heißt: «Und die Leuchte Gottes war noch nicht erloschen, und Samuel lag» (MidrSam 8,9).

Und Schmucl lag ... Die Vortragszeichen im Text sind ungewöhnlich. Im Hebräischen steht unter „lag“ ein א Etnachta, ein Pausenzeichen das das Ende einer Sinneinheit anzeigt. Das bedeutet, dass das Liegen zum Vorherigen gehören muss und nicht mit „im Tempel des Ewigen“ verbunden ist (vgl. Raschi zu V. 4). „Im Tempel des Ewigen“ bezieht sich auf das Licht, das dort „im Tempel“ noch brannte, während Samuel an seinem Ort im Vorhof der Leviten lag (Radak z.St.; vgl. Raschi z.St.). Die aramäische Übersetzung Targum Jonathan lautet: „Und Shmucl lag im Hof der Leviten.“ Eli war ein Kohen (Priester) und lag im Innern des Tempels, während Samuel als Levit außen lag (vgl. Raschi zu V.4.).

Im Heiligtum ... es war noch nicht der aus Stein gebaute Tempel sondern ein Heiligtum, vermutlich ein Zelt, in der Ortschaft *Schilo*. Er hatte jedoch dieselbe – damals übliche – Struktur, die auch der spätere Tempel hatte mit Allerheiligstem, Heiligem und Vorhöfen.

4. *Da rief der Ewige ...*Die Stimme kam aus dem Heiligtum Gottes heraus, aus dem Allerheiligsten. Sie hüpfte über Eli hinweg hinaus zu Samuel (Raschi z.St.).

Hier bin ich ... Ein jüdisches Gebet der Hohen Feiertage beginnt mit den Worten: «Hier bin ich (*hineni*), arm an Taten und Verdiensten. Dennoch bin ich vor dich gekommen, Gott, um für dein Volk Israel zu bitten.» Das *Hineni*-Gebet ist eine feierliche Erweiterung des Satzes, den jeder vor dem Gebet sagt: «Gott, öffne meine Lippen, damit mein Mund deinen Ruhm verkünde» (Ps 51,17).

5. *Dann rannte er ...* zuerst rennt er, dann geht er (V. 6 u. 8). Als er Gott tatsächlich begegnet, wird nicht einmal gesagt, dass er aufsteht.

7. *Schmucl aber kannte den Ewigen noch nicht ...* Er hatte das Wesen der prophetischen Stimme noch nicht erkannt. Er war daher nicht vertraut mit der Art und Weise, wie der Ewige Menschen ruft und dachte daher, dass die Stimme Elis war (Raschi z.St.).

10. *Schmucl, Schmucl...* Rabbi Chija hat gelehrt: Dass ‘Abraham, Abraham’; ‘Jakob, Jakob’; ‘Mose, Mose’; ‘Samuel, Samuel’ gesagt wird – also verdoppelt -, ist die Sprache der Liebe. Nach Rabbi Elazar steht es für Generationen: Es gibt keine Generation, in der nicht ein Mensch wie

Abraham ist. Es gibt keine Generation, in der nicht ein Mensch wie Jakob ist. Es gibt keine Generation, in der nicht ein Mensch wie Mose ist, und es gibt keine Generation, in der nicht ein Mensch wie Samuel ist (MidrSam 9,8).

Und Schmuel antwortete: «Rede ...» Er erwähnte den Namen der Gottheit nicht, wie Eli es ihm aufgetragen hatte, weil er sich dachte 'Vielleicht ist es eine andere Stimme' (Raschi z.St.; Shab 113b). Dies gilt als Zeichen der Bescheidenheit. Er nennt den Gottesnamen nur, wenn er sich ganz sicher ist, dass es sich um Gott handelt.

19. *Er wurde gross... er zog sich selbst gross. Und der Ewige war mit ihm, so dass der Heilige Geist fortwährend auf ihm war. Und er liess keines von Samuels Worten unerfüllt, denn dies ist der Beweis, dass er ein wahrer Prophet war, wie es heißt (Deut 18,21): «Wenn du aber in deinem Herzen sprichst: Wie sollen wir das Wort erkennen, das der Ewige nicht geredet hat? – Wenn der Weissager etwas im Namen des Ewigen redet, und es geschieht nicht und trifft nicht ein, so ist dies das Wort, das der Ewige nicht geredet hat» (Malbim z.St.). Und er ließ keines seiner Worte hinfallen.* Alles, was er sagte, traf ein und Gott erfüllte durch ihn sogar die Worte, die er nicht im Geist der Prophetie gesagt hatte, und so wusste ganz Israel, dass Samuel ein wahrer Prophet war (Radak z.St.).

Eine Predigt über diesen Text könnte auf den Humor dieses Textes aufmerksam machen und einen dementsprechend unterhaltsamen rhetorischen Stil wählen. Humorvoll ist manchmal in der Tat, wie wichtig wir Menschen uns nehmen, aber in Wirklichkeit erkennt keiner, was Sache ist. Wir gleichen Eli, dem Priester, der nicht kapiert, dass Gott über ihn hinweg seinen Burschen rufen könnte oder wir sind wie Schmuel, der nicht kapiert, dass man, wenn man beim Heiligtum schläft, vielleicht auch Gott begegnen könnte. Humorvoll ist auch, welche Mühen Gott sich macht, um seine Botschaft zu Gehör zu bringen. Der Name der Hauptperson der Geschichte ist Schmuel «Gott hat gehört», doch die Geschichte erzählt von Menschen, die hören oder nicht hören. Alles spielt sich völlig im Dunkeln ab, und doch meinen wir als Leserinnen und Leser, viel zu sehen. Der Text regt an, über uns selbst zu schmunzeln.

Der Text enthält Überraschungen. Gott verhält sich überraschend. Gottes Stimme überspringt den Priester im Innern des Tempels und

erreicht stattdessen den Knaben draußen. Die Menschen verhalten sich überraschend. Warum tut Samuel am Ende nicht das, was Eli ihm gesagt hatte? Eli riet ihm, zu sagen: «Rede Ewiger, denn dein Knecht hört.» Doch Samuel sagt: «Rede, denn dein Knecht hört.» Er lässt damit offen, zu wem er spricht. Dies wirft die Frage auf, wie genau sollte religiös Gelerntes in der nächsten Generation umgesetzt werden? Aber auch: Was sollte gelehrt werden – denn Eli hatte Samuel ja scheinbar nie gelehrt, dass Gott rufen könnte. Oder spielt der Text hier mit dem Leser und prüft, wie genau wir lesen? Genaues Hören ist heutzutage gutes Lesen. Die sehr seltsame Akzentuierung in Vers 3, wo ein Et-nachta – ein Satztrenner – an einer Stelle steht, wo wir es nicht erwartet hätten, könnte ein Spiel mit dem Leser sein und ein Test, wie genau wir lesen.

Der Text enthält einige ungewöhnliche Redewendungen, die man zum Ausgangspunkt einer Predigt machen könnte, siehe dazu den Kommentar.

Schließlich bietet es sich an, etwas zur Rolle Samuels im Vergleich zu Mose zu sagen, vor allem da beide in Bibel und rabbinischen Schriften gelegentlich parallel genannt werden. Mit beiden, Mose und Samuel sprach Gott unmittelbar. Woran könnte es liegen, dass am Ende aber Mose für Jüdinnen und Juden «unser Lehrer» wurde, nicht Samuel, ja Samuel sogar vollkommen in den Hintergrund rückt? Dafür gibt es historische Gründe, aber vielleicht auch theologische. Samuel hat nie mit Fürbitten für das Volk Israel gekämpft wie Mose nach dem goldenen Kalb (Ex 32,31f) oder nach dem Bericht der Kundschafter (Num 14,13-19). Es war Mose, der uns die Lehre übermittelte: «Der Ewige, der Ewige, Gott, barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Liebe und Treue, der Liebe bewahrt und Schuld, Missetat und Sünde vergibt.» (Ex 34,6-7 und jüdische Liturgie an Festtagen und Hohen Feiertagen). Es war Mose, der Gott zu der Aussage bewegte: «Ich verzeihe nach deinem Wort» (Num 14,21 und Jom Kippur Liturgie). Mose bewegte Gott zur Vergebung und Verschonung. Samuel hingegen war nicht der Überbringer der Vergebung. Samuel war lediglich ein Kämpfer für das Königtum Gottes, kein Botschafter von Gottes Barmherzigkeit. Doch von beiden wird erzählt, dass Gott sich vor sie «hinstellte» und sie direkt ansprach.

Dr. Annette M. Boeckler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Judaistik an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

IMPRESSUM

Titelbild: Das Design des Covers ist eine kalligraphierte hebräische Originalversion von Jeremia/ Jirmejahu 31,31-34 und stammt von Roi Shimon Riginashvili, einem in Wien lebenden jüdischen Kalligraphen und Grafik-Designer.
Instagram: @phesh_calligraphy
Web: www.phesh.at

Dialog DuSiach

Erscheinungsweise 4x jährlich
Einzelnummer: € 6,-
Jahresabo: € 21,- Inland
€ 26,- Ausland

Grundlegende Richtung:
Information der Mitglieder des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Förderung des jüdisch-christlichen Dialogs. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit wiedergeben.

Impressum

Medieninhaber (100%),

Verleger, Herausgeber:

Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit
ISSN 1816-6431

Anschrift (Redaktionsadresse):
1020 Wien, Tandelmarktgasse 5/2-4
Telefon 01 / 4797376

E-Mail: info@christenundjuden.org
Internet: www.christenundjuden.org
DVR-Nummer: 0872598

Bankverbindung: Bankhaus

Schelhammer & Schattera
BIC: BSSWATWW
IBAN: AT19 1919 0000 0025 0613

Chefredaktion: Dr. Stefanie Peintner

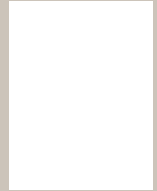
Redaktion: Johanna Prokopp M.A
Julia Verbeek B.A

Layout: Almut Rink für visual affairs.

Druck: Resch, Wien 15



- Ich möchte Mitglied des Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit werden
€ 35,-/ Jahr inkl. Abo der Zeitschrift Dialog – DuSiach
- Ich möchte Fördermitglied des Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit werden
€ 120,-/ Jahr inkl. Abo der Zeitschrift Dialog – DuSiach
- Ich möchte die Zeitschrift Dialog – DuSiach um € 21,-/ Jahr (€ 26,- im Ausland) abonnieren.
- Ich möchte ehrenamtlich im Koordinierungsausschuss mitarbeiten
- Ich möchte den Koordinierungsausschuss mit einer Spende unterstützen
Schelhammer & Schattera, IBAN: AT19 1919 0000 0025 0613,
BIC: BSSWATWW



Name Koordinierungsausschuss
Anschritt für christlich-jüdische
Telefon Zusammenarbeit
E-Mail Tandemarktgasse 5/2 – 4
A 1020 Wien
Unterschrift Datum info@christenundjuden.org
www.christenundjuden.org